Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1918

4 (3.1.1908) Abendblatt

Visual Library

Badische Landeszeitung

Täglich zwei Ausgaben (mittags und abends)

Ausgabe: Wöchentlich zwölfmal. — **Bezugspreis:** Vierteljährlich in Karlsruhe bei der Geschäftsstelle oder einer Niederlage bezogen Mk. 4.05, monatlich Mk. 1.35, in das Haus gebracht Mk. 4.35, monatlich Mk. 1.45, durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr Mk. 4.05 gegen Vorausbezahlung.

Anzeigengebühr: Die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 20 Pf., Reklamezeile 60 Pf., hierauf 10% Teuerungszuschlag, Rabatt nach Tarif.

Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Hirschstraße 9 (Fernsprech-Anschluß Nr. 400) sowie in allen bekannten Anzeigen-Geschäften.

Samstag-Beilage: Badisches Unterhaltungsblatt

Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walther Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichtssaal, Sport, Handel und letzte Drahtberichte Karl Binder; für Reklamen und Anzeigen Mathilde Schuhmann; sämtliche in Karlsruhe.

Sprechzeit der Schriftleitung: vormittags 1/2 10—1/2 11 Uhr, nachmittags 1/2 5 bis 1/2 6 Uhr. Fernsprech-Anschluß Nr. 400.

Rotationsdruck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Hirschstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 4 — 77. Jahrgang. — **Karlsruhe, Donnerstag, 3. Januar 1918** — 77. Jahrgang. — **Abendblatt.**

Französische Vorstöße in der Champagne gescheitert.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 3. Jan. (Amtlich.)

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

An verschiedenen Stellen der Front Artilleriekampf. Nahe der Küste wurden bei gelungener Unternehmung Gefangene eingebracht. Französische Vorstöße in der Champagne, nördlich von Prosnes und nördlich von Le Mesnil scheiterten in unserem Feuer.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

An der

Mazedonischen und Italienischen Front

ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

WTB. Wien, 3. Jan. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Waffenstillstand.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

Generalfeldmarschall von Woyrsch.

)(Berlin, 3. Jan. Das „Militärwochenblatt" meldet: v. Woyrsch, Generaloberst, Chef des Inf.-Regts. Nr. 51 und à la suite des 1. Garderegiments zu Fuß, bisher Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe, zum Generalfeldmarschall befördert.

Wie die „Leipz. N. N." hierzu weiter melden, hat sich der Generalfeldmarschall in den Ruhestand zurückgezogen und seinen Wohnsitz in Schloß Pilsnitz bei Breslau genommen.

* * *

Auch Generaloberst von Woyrsch gehört zu den siegbewährten deutschen Truppenführern, deren Namen mit Ruhmeszeichen ins Buch der Geschichte eingegraben ist. Geboren am 4. Febr. 1847 auf dem Stammschloß seiner Familie, Pilsnitz bei Breslau, trat er nach in Breslau bestandener Abiturientenprüfung am 5. April 1866 in das erste Garderegiment zu Fuß ein. Während des Krieges mit Oesterreich wurde er Leutnant. Im Kriege 1870/71 wurde er bei St. Privat verwundet und kehrte, mit dem Eisernen Kreuz geschmückt, später heim, um bei seinem alten Truppenteil in den folgenden Jahren als Kompanie- und Bataillonsführer tätig zu sein. Zwischendurch ward der sehr befähigte Offizier einige Male zum Generalstab kommandiert. 1896 wurde er Kommandeur der 4. Garde-Infanterie-Brigade, 1901 Führer der 12. Division in Neiße. Von 1903 bis 1911 war er kommandierender General des 6. Armeekorps in Breslau. Bei seinem Scheiden aus dem Dienst wurde er vom Kaiser mit dem Schwarzen Adlerorden ausgezeichnet. Der mit seiner Heimatprovinz Schlesien durch enge Bande verknüpfte General wurde im Jahre 1908 als Vertreter des Grundbesitzes ins Herrenhaus berufen; im gleichen Jahre wurde er vom Kaiser à la suite des 1. Garde-Regiments zu Fuß gestellt. Wie Hindenburg und sein Generalstabschef Ludendorff mit dem deutschen Vaterlande zugleich ihre engere Heimat, die Provinz Posen, mit starker Hand gegen den Feind beschirmten, so ist es auch Woyrsch vergönnt gewesen, seine Heimatprovinz Schlesien vor dem Einbruch der Russenhorden zu bewahren und Schlesiens tapfere Söhne zum Sieg zu führen. Im Sommer 1915 kämpften seine Truppen, während andere schlesische Krieger im Siegeslaufe in Galizien vordrangen, mit glänzendem Erfolge an der Weichsel. Unvergeßlich ist der berühmte Uebergang über den Strom bei Zwangorod, der den weiteren herrlichen Siegeszug unserer Heere ermöglichte. Woyrsch hat selbst für seine Landwehr stets nur die herzlichsten Worte des Lobes gehabt und keine Gelegenheit vorübergehen lassen, ohne ihrer Tapferkeit zu gedenken. Aber auch an ihm, den der Kaiser durch Verleihung des Ordens Pour le mérite und des Eichenlaubes zu demselben Orden ausgezeichnet hat, hängen mit Stolz seine wackeren Landwehrleute. Ihm wurde u. a. auch die höchste Würde zuteil, die die Breslauer Universität verleihen kann: Die philosophische Fakultät der schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität hat ihm den Grad des Doctor philosophiae honoris causa verliehen. Damit ist sein Name, wie derjenige des Doctores rerum politicarum Hindenburg und Ludendorff, mit dem Ruhm dieser Universität eng verbunden.

Die Zeit der ersten Feuerprobe.

Der Vorsitzende des Nationalliberalen Vereins Pforzheim Emil Suedes veröffentlicht im dortigen Anzeiger zur Jahreswende den folgenden beachtenswerten Artikel, den wir auf Wunsch der Pforzheimer Parteifreunde hier gern zum Abdruck bringen:

Die Jahreswende brachte dem deutschen Volke Tage höchster politischer Spannung, fordert aber auch starke Selbstbeherrschung und nüchternen Wirklichkeitssinn. Statt dessen begegnet man angesichts der Friedensverhandlungen von Brest-Litowsk sehr viel aufgeregten Gefühlsausbrüchen, Nervosität und Mißtrauen, Stimmungen, die, eifrig gepflegt, weite Kreise ergreifen. Diese Erscheinungen sind im Laufe des langen Krieges immer dann besonders an die Oeffentlichkeit gelangt, wenn man glaubte, in eine Phase der Ereignisse eingetreten zu sein, bei welcher der Diplomatie wieder Vortritt und Haupteinfluß gegenüber den kriegerischen Handlungen zufällt. Die letzteren sind vom Volke stets mit Ruhe und Vertrauen aufgenommen worden, selbst wenn es militärische Rückschläge waren. Die Frage drängt sich daher auf, warum wir bei jeder diplomatischen Geste unserer auswärtigen Politik, selbst wenn sie noch nicht vollständig erkannt oder überblickt werden kann, wie das jetzt wieder der Fall ist, in Harnisch und aus dem Gleichgewicht geraten? Der Grund hierfür ist weit älter als der Weltkrieg. Er ist so alt wie unsere Politik seit Bismarcks Entlassung. Die pupillarische Sicherheit alles Tuns auf jedwedem politischen Gebiete, welche bis dahin ein ungeheures Kapital von Vertrauen im deutschen Volke, besonders auch zu seiner äußeren Politik, aufgehäuft hatte, ist seitdem langsam aber stetig verbraucht worden. Die Politik der Plötzlichkeiten hub an. Ihre Handlungen begannen mit großem Theaterdonner, Reden, Reisen und Telegrammen, wurden halbwegs am Ziele abgebrochen, um später auf dem bescheidenen Wege ruhmloser Vergleiche zu endigen. Nichts hat so sehr wie diese nervöse Stimmungspolitik dem Ansehen des Deutschen Reiches geschadet. Auch kein deutscher Minister fand sich, der ihr dauernd hätte eine festere Richtung geben können und manchem guten Gedanken welcher unter den vielen enthalten war, den Schutz für seine logische Durchführung hätte angedeihen lassen können. So haben wir, ohne uns viel Zeit zur betrachtenden Rückschau zu gönnen, alle die Politik mitgemacht, die uns vom Krügertelegramm des Burenkrieges, über Algeciras zur Marokkokrisis geführt hat, bei der man anfing, zu erkennen, daß etwas nicht stimmte. Im Reichstage wußte man es schon früher und sprach es in der großen Auseinandersetzung zur Zeit Bülows aus. Beim Volke hat sich das Kapital an Vertrauen langsamer aufgezehrt.

Dann kam der Weltkrieg. In seiner glühenden Esse sind die vorhandenen Gegensätze umgeschmolzen worden zu einem schweren Barren neuen Glaubens. Vom Kaiser bis zur Sozialdemokratie sind Worte der Liebe und Versöhnung zu unserem Volkstum gesprochen worden, um den Prozeß der Einigung zu erleichtern. Nun kommt die Zeit der ersten Feuerproben, welche über den Gehalt des Gewordenen entscheiden sollen. Da zeigt sich nun eine eigentümliche Erscheinung. Viele, nicht alle, von denjenigen, bei welchen wir seit Jahren gewohnt waren, daß alles, was vom Staate und seiner Spitze ausging, mit „jener kritiklosen Indolenz jeder Autorität gegenüber und selbstzufriedenem Individualismus" begrüßt wurde (es sind die trefflichen Worte des Prinzen Max aus seiner Rede in der Ersten Kammer) sind jetzt zu den Skeptikern und Aufgeregten übergegangen und befürchten wie Unglücksraben das Schlimmste. Umgekehrt sind aus früher als „umstürzlerisch" bezeichneten Elemente heute so staatserhaltend geworden, daß man überzeugt sein kann, daß auch der Regierung vor dieser neuen Freundschaft mit ihrer lauernden Bescheidenheit manchmal schwül und bange zumute ist. Was ist denn vorgegangen? Weshalb sind die Rollen so vertauscht? Es muß wohl die neue Zeit sein, die heraufzieht, langsam, aber sicher, und da ihr Antlitz in den Einzelzügen noch nicht zu erfassen ist, so füllt und leert sie die Herzen der einen und andern mit überschwänglichen Erwartungen und Enttäuschungen. Die Wahrheit wird aber, so banal es klingt, immer noch in der Mitte liegen. Das Mißtrauen gegen unsere äußere Politik, so berechtigt es vor dem Kriege war, darf nicht mehr im gleichen Umfange uns erfüllen. Im vielgeschmähten Reichstag sind einige Kautelen aufgerichtet, die hoffentlich größere Stetigkeit und dauerhaftere Grundsätze in den Gang der Dinge bringen und in das Rosenwasser deutsch-christlichen Friedens in Brest-Litowsk soviel Wirklichkeitswein hineingießen, als wir brauchen und die Verhältnisse zulassen. Man darf die Dinge nicht so hinstellen, als könnten wir viel haben, seien aber zu schwach, es wirklich zu wollen. Ein solches Armutszeugnis unseren Vertretern jetzt schon auszustellen, ist unklug. Es ist wahr: was wir bieten, klingt nicht wie ein Höchst-, sondern wie ein Mindestprogramm! Wer aber wird im Voraus bestreiten wollen, daß den Bolschewiki gegenüber damit nicht mehr erreicht werden kann, als nach dem Rezept der alten Staatskunst, die wie der Kaufmann und Rechtsanwalt möglichst viel verlangt, um sich nachher zu vergleichen. Bei England mag diese Methode noch heute die richtige sein, ob sie aber den vollständig umgestürzten östlichen Zuständen gegenüber angebracht ist, müssen unsere eingemeihlen Vertreter besser wissen als wir. Die Stimmung in Deutschland ist ihnen bekannt und sie werden sich hüten, auf Dinge einzugehen, welche noch so heldenhaften Opfern jeder Art das Selbstgefühl und die Würde unseres Volkes dauernd verletzen und damit die bösesten Zustände nach dem Kriege hervorrufen würden. Davor darf man warnen, aber nicht vergessen, daß sie Blut von unserem Blute sind und das eigene Nest, dem sie mit uns angehören, nicht mit Friedensabmachungen beschmutzen werden, die wir nicht ertragen können. Die Oeffentlichkeit der Verhandlungen wird rechtzeitig Stellung dazu erlauben.

Bis dahin wollen wir hoffen, daß die bis jetzt Stillen im Lande noch immer die Mehrzahl sind. Damit sind aber nicht verschwommene Pazifisten gemeint. Die sind in ihrer Art so laut wie die Alldeutschen. Es sind die Vielen, auf welche man vor dem Kriege mit erhabenem Mitleid herabgesehen hat, wenn sie rechtzeitig die Reform des preußischen Wahlrechts verlangt haben, auf die einseitige Auswahl unserer Diplomaten hinwiesen, einen stärkeren Konnex zwischen Krone und Reichstag verlangten, die badische Blockpolitik befürworteten, und nicht jeden Sozialdemokraten für einen blanken Vaterlandsfeind hielten, unwürdig einer öffentlichen Stelle. Wenn sie hie und da daran erinnerten, daß das Publikum nicht für die Beamten, sondern umgekehrt die Beamten für das Publikum da seien. Diese Volkselemente sind es, um die es sich handelt. Sie waren schon vor dem Kriege getragen vom guten liberal-demokratischen Geiste, aber im erhitzten Parteistreite von rechts und links stets in der Minderheit geblieben, weil sie alte Vorrechte beschneiden und nicht jeden Geldegoismus befriedigen konnten. Der Krieg hat ihren Forderungen Recht gegeben. Manche derselben sind jetzt schon auf dem Wege der Erfüllung. Nicht die Phrasendrescher von rechts und links werden das neue Reich bauen. Würde und Selbstgefühl nach außen und innen wird ihm in erheblichem Maße erst zuwachsen, wenn zu den technischen und wirtschaftlichen Fortschritten, die wir vor dem Kriege bereits errungen hatten, politische Einrichtungen sich hinzugesellen, die uns zu freien Bürgern machen, Vorurteile vor dem Gesetz und in der Gesellschaft beseitigen und jegliche Behörde statt zum Herrn der Oeffentlichkeit in den Dienst derselben stellen. Dann wird die Ruhe des Starken über uns kommen, der auch die auswärtige Politik ohne Angstgefühl betrachten wird, weil auch sie im Auslande einen neubestellten Boden für uns vorfindet. Zur Erfüllung dieser Aufgabe ist jeder, „der es fühlt", berufen. Sie ist schwer, aber nicht hoffnungslos.

Neue U-Bootserfolge

WTB. Berlin, 2. Jan. (Amtlich.) Durch unsere U-Boote wurden im englischen Kanal und Atlantischen Ozean neuerdings

4 Dampfer, 3 Segler und 3 Fischerfahrzeuge versenkt.

Darunter ein bewaffneter tiefbeladener Dampfer, ferner der englische Schoner „Proba" mit Kohlen von Swansea nach Cherbourg, der portugiesische Schoner „Aportugesa" mit Salzladung nach Frankreich, sowie der portugiesische Fischerdampfer „Argos". Von den übrigen versenkten Dampfern hatte einer Stahlwaren von Swansea nach Cherbourg geladen. Ein anderer Dampfer wurde aus dem gesicherten Geleitzug herausgeschossen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Friedens-Verhandlungen.

Die Verhandlungen in Brest-Litowsk.

WTB. Konstantinopel, 2. Jan. (Meldung der Agentur Milli.) Der Großvesir Talaat Pascha ist gestern mit dem Balkanzuge abgereist, um sich als erster Delegierter der Türkei über Berlin nach Brest-Litowsk zu begeben, wo er an den Verhandlungen teilnehmen wird.

Die russischen Vertreter.

O Berlin, 2. Jan. Ueber die russischen Vertreter bei den Friedensverhandlungen und die Zusammenarbeit mit ihnen werden dem Korrespondenten der „Köln. Ztg." von einem vorübergehend hier anwesenden Teilnehmer an den Verhandlungen Mitteilungen gemacht, aus denen hervorgeht, daß wir es bei den russischen Abgesandten mit geistig außerordentlich hochstehenden, feingebildeten Persönlichkeiten zu tun haben, und daß die Zusammenarbeit mit ihnen stets erkennen läßt, daß sie sich einer offenen, ehrlichen Verhandlungsmethode befleißigen. Naturgemäß war ihnen die schwierige Technik diplomatischer Verhandlungen anfangs fremd, sie haben es indes verstanden, sich überraschend schnell hineinzuarbeiten und beherrschen sie nunmehr in sehr geschickter Weise. Ein wesentliches Kennzeichen der Eigenart der russischen Vertreter ist, daß sie zwar den Frieden als Mittel zum Zweck lebhaft wünschen, daß ihnen jedoch über allem ihr Ideal der Umgestaltung der Gesellschaftsordnung der Welt im Sinne ihrer Grundsätze steht. Somit unterscheiden sich schon durch die Eigenart der einen Verhandlungspartei die Auseinandersetzungen in Brest-Litowsk grundsätzlich von allen frühern diplomatischen Verhandlungen der Geschichte.

Aus dem Reich.

Tirpitz beim Reichskanzler.

(!) **Berlin**, 3. Jan. Am Silvestertage fand im Reichskanzlerpalais eine längere Unterredung des Reichskanzlers mit dem Großadmiral v. Tirpitz statt. Herr v. Tirpitz ist bekanntlich der erste Vorsitzende der deutschen Vaterlandspartei. Man darf deshalb wohl annehmen, daß ihn der Wunsch, dem Reichskanzler die letzten Schriftstücke über die Werbearbeit der Vaterlandspartei zu überreichen, ins Reichskanzlerpalais geführt hat.

Generallandschaftsdirektor Dr. Kapp als Reichstagskandidat.

* Für die Reichstagsersatzwahl in dem ostpreußischen Wahlkreis Ragnit-Pillkallen, die durch den Tod des Abg. Gottschalk erforderlich geworden ist, hat die konservative Partei, wie wir der „Kreuzzeitung" entnehmen, den Gründer der Deutschen Vaterlandspartei Generallandschaftsdirektor Dr. Kapp als Kandidaten aufgestellt. Unter dem Zeichen des Burgfriedens kann seine Wahl als gesichert angesehen werden. In normalen Zeiten würde wohl in heftiger Wahlkampf entbrennen, dessen Ausgang sehr ungewiß wäre. Den Wahlkreis Ragnit-Pillkallen vertrat 1889 bis 1913 einer der hervorragendsten Führer der agrarisch-konservativen Partei, Graf Kanitz; nach seinem Tode im Juni 1913 wurde der jetzt gleichfalls verstorbene Gutsbesitzer Gottschalk gewählt. Im Jahre 1903 hatte Graf Kanitz 11,000 von 16,800, im Jahre 1907 14,500 von 17,700 Stimmen erhalten; im Jahre 1912 war seine Mehrheit auf knapp 800 Stimmen zusammengeschmolzen, während Gottschalk am 23. August 1913 nur noch mit einer Mehrheit von 200 Stimmen (9477 konservative gegen 5995 nationalliberale und 3248 sozialdemokratische Stimmen) gewählt worden war.

Keine Zulassung von Einschreibpaketen.

O **Berlin**, 3. Jan. In einer vom Deutschen Handelstag an den Staatssekretär des Reichspostamts gerichteten Eingabe wurde gebeten, in eine Prüfung darüber einzutreten, ob nicht die Einschreibe-Pakete wieder eingeführt werden könnten, da deren am 5. Februar 1917 erfolgte Aufhebung eine empfindliche Verschlechterung des Postverkehrs darstelle. Der Staatssekretär antwortete hierauf vor kurzem: „Die Prüfung der Frage, ob es angängig sei, die Einschreibung bei Privatpaketen wieder zuzulassen, hat ergeben daß die Betriebsschwierigkeiten, die im Februar d. J. die Beschränkung notwendig machten, in verschärftem Maße fortbestehen. Der Paketverkehr ist inzwischen beträchtlich gestiegen. Auf ein wesentliches Nachlassen des Verkehrs nach Weihnachten ist nicht zu rechnen. Die Behandlung der Paketmassen verursacht aber umso größere Schwierigkeiten, je mehr die Zahl der regelmäßigen Beförderungsgelegenheiten durch den Wegfall postseitig benutzter Züge verringert worden ist. Die Paketmassen fließen daher jetzt nicht so schnell ab, wie zu gewöhnlichen Zeiten. Würde die Einschreibung für Privatpakete wieder zugelassen, so wäre auf große Massen von Einschreibpaketen zu rechnen. Damit wären aber, da diese Pakete im Betriebe von den gewöhnlichen Paketen getrennt, von Stelle zu Stelle übergeben und gegen Quittung von den Empfangsberechtigten ausgehändigt werden müssen, unter den jetzigen Verhältnissen und bei der beschränkten Verwendbarkeit eines großen Teiles der zahlreichen Aushilfskräfte nicht zu überwindende Schwierigkeiten verbunden, die die ordnungsmäßige Abwicklung des gesamten Postverkehrs gefährden könnten. Dementsprechend haben sich die Bezirksbehörden auf Grund eingehender Beobachtung des Päckereiverkehrs übereinstimmend dahin ausgesprochen, das Verbot der Einschreibung aufrechtzuerhalten. Unter diesen Umständen ist es zu meinem Bedauern zur Zeit nicht angängig, die Einschreibung bei Privatpaketen wieder zuzulassen.

Lichterfelde und der Schleichhandel.

WTB. Berlin, 2. Jan. Zu den in der Presse verbreiteten Nachrichten über eine Eingabe der Nahrungsmittelstelle des Gemeindevorstandes von Lichterfelde teilt die Reichsstelle für Gemüse und Obst mit, daß die Befürchtung, der Abschluß einer ausreichenden Anzahl von Lieferungsverträgen über Gemüse für den Herbst 1918 werde eine Unmöglichkeit sein, unbegründet ist. Daß viele Anbauer den Vertragsabschluß von der Bereitstellung von Gemüsesamen und künstlichem Dünger abhängig zu machen geneigt sind, ist zutreffend. Als eine unentschuldbare Irreführung der öffentlichen Meinung würde es sich aber darstellen, wenn der Gemeindevorstand von Lichterfelde wirklich behauptet haben sollte, daß dank den Dispositionen der Reichsstelle für Gemüse und Obst beide Artikel (Gemüsesamen und künstlicher Dünger) vom Markte verschwunden seien. Den Bemühungen der Reichsstelle für Gemüse und Obst ist es gelungen, den Mangel an Gemüsesamen zu beseitigen. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst hat mit der Bewirtschaftung des künstlichen Düngers nichts zu tun. Die wichtigsten Sorten sind seit Kriegsbeginn für militärische Zwecke mit Beschlag belegt. Dem Ernst der Zeit entspricht es nicht, wenn eine kommunale Behörde mit derartig irrigen Angaben die öffentliche Meinung zu beeinflussen und auf diese Weise Maßnahmen, die im Interesse der Allgemeinheit notwendig sind, zu durchkreuzen sucht.

Aus dem Großherzogtum.

⊡ **Karlsruhe**, 2. Jan. Der Evangelische Oberkirchenrat hat die Geistlichen der evangelischen Landeskirche beauftragt, bei der kirchlichen Feier des Geburtsfestes des Kaisers am Sonntag Septuagesimä in allen Kirchen eine Kollekte zu erheben, deren Erträgnis der freiwilligen Hilfsarbeit für die religiöse Versorgung unserer Truppen zugewendet werden soll. Ins Auge genommen wurde dabei in erster Linie die Soldatenheime hinter der Front, in den Etappengebieten, auf den Truppenübungsplätzen und in den Garnisonsorten, dann die Versorgung der Truppen im Feld und in den Lazaretten mit christlichen Schriften und guten weltlichem Lesestoff und die religiöse Versorgung der Kriegsgefangenen.

§ **Mannheim**, 3. Jan. Im 78. Lebensjahr ist eine der bekanntesten Mannheimer Persönlichkeiten, den Ehrenpräsident der Produktenbörse Emil Hirsch, kurz nach einer Reise von Berlin zurückgekehrt, gestorben. Der Verstorbene stammte aus einer alten Mannheimer Handelsfamilie, stand lange Jahre an der Spitze einer Getreidefirma und leitete 40 Jahre hindurch die hiesige Produktenbörse. Einer großen Anzahl von Aktiengesellschaften gehörte er als Aufsichtsratsmitglied an. Seine reichen finanziellen Mittel gestatteten Emil Hirsch, große Summen für alle möglichen wohltätigen Zwecke, ohne Unterschied der Konfession, auszugeben.

⊡ **Heidelberg**, 3. Jan. Das 3jährige Söhnchen des Kaufmanns Robert Erhard stürzte am Neujahrstag in einem unbewachten Augenblick aus dem 3. Stock der elterlichen Wohnung auf die Straße und erlag den erlittenen schweren Verletzungen.

§ **Schwetzingen**, 2. Jan. Die Eheleute Johann Nitsch, Tünchermeister und Frau Katharina geb. Rinkloff feiern am Sonntag die goldene Hochzeit.

‡ **Bruchsal**, 2. Jan. Dieser Tage feiert Herr Michael Schmitt aus Leutershausen sein 25jähriges Dienstjubiläum als Armensekretär der Stadt Bruchsal. Was er in dieser langen Zeit in treuester Pflichterfüllung als Armen- und Waisenvater, Archivar usw. geleistet hat, wird unvergeßlich bleiben. Sein vornehmstes Verdienst aber beruht auf der Schöpfung der hiesigen Kunst- und Altertumssammlung, die er gleichsam aus dem Nichts ins Leben gerufen, zu einen der reichhaltigsten und volkskundlich interessantesten gestaltet hat.

+ **Kehl**, 3. Jan. Durch Feuer wurde in Linx Wohnhaus und Oekonomiegebäude des Landwirts Friedrich Sänger und in Freistett das Landwirtschaftsgebäude des Kriegsteilnehmers B. Durban zerstört. Die Entstehungsursache des Feuers ist in beiden Fällen unbekannt.

+ **Emmendingen**, 3. Jan. Ein eigentümlicher Vorfall hat sich während des Gottesdienstes in der Gemeinde Keppenbach zugetragen. Kurz vor Beendigung der Predigt sanken nacheinander 15 bei der Orgel sitzende Schüler ohnmächtig zusammen und mußten aus der Kirche getragen werden. Erst nach geraumer Zeit erlangten sie das Bewußtsein wieder. Es wurde festgestellt, daß das Ofenrohr schadhaft geworden war und durch ausströmende giftige Kohlengase die Schüler betäubt worden waren.

⊡ **St. Georgen** i. Schw., 2. Jan. Die Firma Matthäus Bäuerle in St. Georgen hat der evangelischen Kirchengemeinde daselbst zu baulichen Anlagen den Betrag von 2000 ℳ gestiftet.

⊡ **Ruschweiler** bei Pfullendorf, 3. Jan. In dem Anwesen des Wagnermeisters Albert Rothmund brach Feuer aus, dem Wohn- und Oekonomiegebäude zum Opfer fielen. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt, dem auch zwei Schweine und die Futtervorräte zum Opfer fielen.

* **Konstanz**, 2. Jan. Durch die Verleihung des Titels Professor an den Leiter des Städtischen Krankenhauses Konstanz Herrn Dr. Meisel ist einem Mann die verdiente Ehrung zuteil geworden, der sich weit über die Grenzen unseres engeren Heimatlandes hinaus einen Ruf erworben hat. Gilt er doch bei Tausenden von Kranken als der Retter in der Not und der in der Seegegend eingeborene Kropf und der Krebs haben einen unermüdlichen Gegner in ihm. — Gestern vollendete Gymnasialdirektor a. D. Prof. Dr. Wilh. Martens sein 60. Lebensjahr. 1858 zu Karlsruhe geboren, besuchte er das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte in Heidelberg, Tübingen und Berlin Philologie und Geschichte. 1881 bis 1888 wirkte er als Gymnasiallehrer in Tauberbischofsheim, 1888 bis 1908 in Konstanz, 1908 bis 1912 als Gymnasialdirektor in Donaueschingen, 1912 bis 1917 in Konstanz. Aus Gesundheitsrücksichten trat Professor Martens im August 1917 in den Ruhestand.

Die Neugestaltung des badischen Unterrichtswesens.

⊙ **Karlsruhe**, 3. Jan. Wie wir seinerzeit mitgeteilt hatten, richtete im Oktober vergangenen Jahres der Vorstand des bad. Lehrervereins eine Eingabe an das Ministerium des Kultus und Unterrichts mit eingehend begründeten Vorschlägen über die Neugestaltung des Unterrichtswesens in Baden. In diese Neugestaltung hatte der bad. Lehrerverein eingezogen eine nähere Verbindung zwischen Volksschule und Höherer Lehranstalt, eine Umgestaltung der Vorbildung der Lehrer, die Schaffung einer weiteren Ausbildungsmöglichkeit für den Mittelstand. Das Unterrichtsministerium hat jetzt dem bad. Lehrerverein auf seine Eingabe geantwortet, daß es die einzelnen Fragen eingehend geprüft habe. In Rücksicht darauf aber, daß die gleichen Fragen infolge der vom Vorstand des Lehrervereins bei den Landständen eingereichten Vorstellung und infolge des Initiativantrags der nat.-lib. Fraktion der Zweiten Kammer auch Gegenstand eingehender Beratung in der Schulkommission der Zweiten Kammer und in dieser selbst sein werden, glaubte das Unterrichtsministerium von einer Kundgabe seiner Stellungnahme zu den Anregungen jetzt absehen zu sollen. Das Ministerium dankt aber dem Lehrerverein für die gegebene Anregung und spricht seine Bereitwilligkeit aus den Wünschen der Lehrerschaft nach Möglichkeit entgegen zu kommen. Das Organ des bad. Lehrervereins, die Bad. Schulzeitung begrüßt die Antwort des Unterrichtsministeriums, da sie in der Hoffnung bestärke, daß das bad. Schulwesen und die Ausbildung der Lehrer in Bälde auf Grundlagen gestellt würden, worauf die Zukunft in zeitgemäßer Weise weiter zu bauen vermöge.

Aus der Residenz.

* **Karlsruhe**, 3. Januar 1918.

Die vaterländische Volksfeier im Städtischen Konzerthaus am Sonntag, den 30. Dezember, stand unter dem Zeichen von Weihnacht und Jahresschluß. Weihnachtslieder eröffneten sie, und der gemeinsam gesungene Choral „Großer Gott, wir loben dich" bildete den Schluß. Die Plätze des Hauses waren nahezu völlig besetzt, und die Erschienenen lauschten gern und andächtig all dem, was an Gesang, Gedicht und Rede geboten wurde. Der Kirchenchor der Kirche St. Stefan leistete unter Leitung seines Dirigenten Steinhart Vorzügliches. Die Weihnachtslieder, die er vortrug, atmeten heiligste Andacht. Die eigenen Kompositionen des Dirigenten zeigten Schwung und Feuer. Zart und innig, mit jugendlichem Schmelz und mit wundervoll durchgebildeter Stimme, sang Frl. Kärcher Lieder aus älterer und neuer Zeit. Besonders sprach das aus der Bach'schen Pfinstkantate stammende „mein gläubiges Herze" die Hörer an. Herr Hofschauspieler Baumbach trug markige Dichtungen von dem Münchener Dichter Crusius, der in der wissenschaftlichen Welt einen ebenso bedeutenden Namen hat als durch seine Balladen aus der älteren und neueren deutschen Geschichte, und von dem jüngst leider gefallenen Walter Flex, der uns so Großes verhieß, vor. Deutschlands Leid und Sieg stand groß und herrlich in den Versen. Der Redner des Tages war Stadtpfarrer D. Hesselbacher, der Weihnachten und Jahreswende zusammenfaßte in einer Ansprache, der er das Bild des zur Sonne fliegenden Adlers mit dem Worte „nec soli cedit" (er weicht nicht einmal der Sonne) zu Grunde legte. Er schilderte diesen Sonnenflug des deutschen Volkes im Lauf des Jahres 1917 durch all die herbe Not und den mächtigen Ansturm der Feinde, rief auf zu nimmermüdem Ringen mit aller Kleinlichkeit und allem Kleinmut und wies auf das leuchtende Bild des kommenden Deutschlands hin, um dessen Willen die Not der Gegenwart freudig getragen werden müsse. Ein Deutschland der Innerlichkeit und Freiheit, in dem Gottes Kräfte den Aufschwung zur höchsten Höhe schaffen werden, müsse herauswachsen aus der Drangsal der Gegenwart. In dieser Zuversicht, so schloß der Redner seine mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen, geht das deutsche Volk in das kommende Jahr, das Jahr des deutschen Sieges und Friedens.

= **Das Verhalten gegen Kriegsgefangene.** Der Stellv. Komm. General des 14. A.-K. hat eine Verordnung über das Verhalten gegen Kriegs- und feindliche Zivilgefangene erlassen. In dieser Verordnung wird u. a. bestimmt, daß jeder persönliche oder schriftliche Verkehr mit Kriegs- oder feindlichen Zivilgefangenen sowie die entgeltliche oder unentgeltliche Ueberlassung von Sachen irgendwelcher Art (z. B. Geld, Nahrungs- und Genußmittel, Gebrauchsgegenstände, Zeitungen, Schriften, Bücher usw.) verboten ist, ebenso, das Betreten der Gefangenenlager, die Unterkunfts und Arbeitsräume der Gefangenen. Ausnahmen sind nur gestattet, wenn die zuständigen Militärbehörden eine ausdrückliche Erlaubnis erteilt haben und soweit die Abgabe von Sachen an Gefangene oder der Verkehr mit ihnen durch ihre Ueberwachung, Mitwirkung bei der Arbeit, Verpflegung und Unterbringung unbedingt erforderlich ist. In der Verordnung wird dann weiter auf das Verbot hingewiesen, entwichene Kriegs- oder feindliche Zivilgefangene auf der Flucht irgendwie zu begünstigen. Ebenso ist verboten, sich an Gefangenentransporte heranzudrängen oder Kundgebungen zu veranstalten.

= **Erhöhung der Höchstpreise für Zündhölzer.** Die im Dezember 1916 festgesetzten Höchstpreise für Zündhölzer entsprechen nicht mehr den inzwischen erheblich gestiegenen Herstellungskosten. Der Reichskanzler hat daher die geltenden Höchstpreise um je 50 Mark für die ganze Kiste oder entsprechende Packung (um 25 Mark bei Verpackung in Schachteln oder Koffern zu je 300 Stück) und die Zuschläge für imprägnierte, bunte und für flache Hölzer um je 20 Mark erhöht. Entsprechend sind die Kleinhandelshöchstpreise für das Paket zu 10 Schachteln um je 5 Pfennig heraufgesetzt worden. Für eine Schachtel Sicherheitszündhölzer oder überall entzündbare Hölzer beträgt der Höchstpreis jetzt 5 Pfennig, früher für zwei Schachteln 9 Pfennig. Für zwei Schachteln imprägnierte, bunte oder flache Hölzer beträgt der Höchstpreis jetzt 11 Pfennig, früher für eine Schachtel 5 Pfennig.

= **Konservenbüchsen**, die wenigstens zum größten Teil aus Weißblech bestehen, dürften sich jetzt wieder in manchen Haushaltungen angesammelt haben. Der Bedarf der Heeresverwaltung nach solchen Büchsen ist immer noch sehr groß. Wer sie umgehend abliefert, handelt im vaterländischen Interesse. Die Büchsen vor der Ablieferung reinigen! Die städtische Annahmestelle (Karlstraße 30) zahlt auf Wunsch für je 5 Kilo 25 ₰.

Flußfischversorgung im Dezember 1917. Es wird uns geschrieben: Das Frostwetter des Monats Dezember brachte die Altwasser des Rheins zum Gefrieren, so daß die Fischerei fast ganz eingestellt werden mußte. Es kamen daher im ganzen nur etwa 25 Ztr. Süßwasserfische auf den Karlsruher Markt, darunter ca. 4¼ Ztr. Bodenseefische. In einer hiesigen Zeitung findet sich unter der Ueberschrift „Blaufelchen" die Mitteilung, daß die Basler Firma Christen in Basel 30 Ztr. Blaufelchen ausgeboten habe. Wie üblich, wird an diese Bemerkung ein Ausfall gegen die oberbadische Flußfischversorgungsstelle geknüpft. Obgleich diese nun mit der Verteilung der Bodenseefische nicht das Geringste zu tun hat, ist es ihr doch leicht, den ausgesprochenen Vorwurf, daß es in Baden wieder einmal mit der Felchenverteilung nicht klappe, zu widerlegen. Die Schweizer Voralpenseen sind alle sehr reich an Felchen, die unseren Bodenseeblaufelchen gleichwertig sind. Infolgedessen versehen sich die großen Städte Zürich, Genf, Lausanne, Neuchatel, Biel usw. alle mit den Felchen aus ihren eigenen Gewässern; die Blaufelchen des Bodensees bleiben zum allergrößten Teil in den nördlichen Kantonen, verteilen sich also in einem kleinen Gebiet. Dagegen muß das deutsche Bodenseegebiet mit Blaufelchen versorgen: Elsaß-Lothringen, Baden, Württemberg und Bayern. Das wird wohl hinreichend erklären, warum bei uns an einem Ort nicht so große Mengen an Felchen gelangen können. Karlsruhe erhielt vom Winterlaichfang ca. 9 Ztr. Blaufelchen. Desgleichen wird in der gleichen Nummer des gleichen Blattes darauf hingewiesen, daß in Straßburg für die Weihnachtsfeiertage größere Mengen Fische angeboten wurden. Soweit es Süßwasserfische anbelangt, stammen diese z. T. aus den eigenen Fischteichen der Stadt, die sie schon im Frieden in Verbindung mit ihrer Abwassereinrichtung angelegt hat, z. T. sind sie jedenfalls von auswärts bezogen. Dies zu tun ist nicht Aufgabe der Flußfischverteilungsstelle, sondern des Kommunalverbandes, denn die Verteilungsstelle hat nur dafür zu sorgen, daß die Fische aus dem für Karlsruhe in Frage kommenden Fanggebiete auch in diesem Bezirke verbraucht werden, und daß die Fischerei hier rationell betrieben und ausgenutzt wird. Daß übrigens ein Transport von 46 Ztr. Karpfen hier in Karlsruhe nicht, wie beabsichtigt, auf die Weihnachtsfeiertage verteilt werden konnte, sondern wohl erst im Januar zum Verkauf kommen wird, ist nicht Schuld der Verteilungsstelle.

Großherzogliches Hoftheater Karlsruhe.

Vom Theaterbüro wird uns geschrieben:

Am Freitag den 4 Januar wird Verdis „Aida" noch einmal wiederholt, um der Altistin Marie Schulz-Dornburg Gelegenheit zu geben, sich der Karlsruher Hörerschaft auch in einer ausgesprochenen dramatischen Aufgabe vorzustellen.

Am Samstag den 5. Januar bewirbt sich Gerda Sprengel vom Wilhelmstheater in Magdeburg als Adele in „Fledermaus" um die Stellung der Soubrette für die Sommerspielzeit 1918 im städtischen Konzerthaus. In dieser Vorstellung singen die Herren Neugebauer und Sendel die Partien des Eisenstein und Alfred, Elisabeth Friedrich hat den Prinzen Orlofsky übernommen.

Sonntag den 6. Januar singt die Altistin Frau Else Günther-Vetter in der Aufführung von „Tristan und Isolde" auf Verpflichtung die Partie der Brangäne.

Am kommenden Mittwoch den 9. findet das 4. Sinfoniekonzert der Hofkapelle unter der Leitung des Herrn Hofoperndirektors Cortolezis statt. Es gelangen unter Mitwirkung von Herrn Hofrat Professor Ordenstein, von Frau Lauer-Kottlar und den Herren Neugebauer und Ziegler hier noch nicht zu Gehör gebrachte Arien von Mozart und außerdem an Instrumentalwerke je eine Sinfonie von Haydn, Mozart und Beethoven zur Aufführung.

Die Uraufführung von „Meister Guido" von Hermann Roetzel, welche für die laufende Spielzeit in Aussicht genommen war, soll nach dem Wunsche des Komponisten verschoben werden, aber unmittelbar nach Beendigung des Krieges auf der hiesigen Hofbühne stattfinden.

Letzte Drahtberichte.

WTB. Wien, 2. Jan. Kaiser Karl empfing heute den Minister des Aeußern, Grafen Czernin, in besonderer Audienz. — Der polnische Ministerpräsident Kucharczewski ist heute nach Warschau abgereist.

Kerenski.

hz. **Zürich**, 2. Jan. Die „Times" erfahren aus Archangelsk, daß Kerenski sich dort bei dem neuen Hafenkommandeur befindet, und mit dem englischen Botschafter in Petersburg wieder in Verbindung stehe.

Zwangsrekrutierung in Irland.

hz. **Genf**, 2. Jan. „Echo de Paris" meldet aus London: Die irischen Staatsangehörigen werden allgemein rekrutiert. Es sind für ganz Irland Fragebogen ausgegeben worden, deren Beantwortung auf Grund des Kriegszustandes erzwungen werden wird.

Rücktritt des englischen Botschafters in Washington.

WTB. Washington, 2. Jan. (Reuter.) Es verlautet, der britische Botschafter in Washington, Spring Rice, ziehe sich ins Privatleben zurück. Dies bedeutet jedoch keinen Wechsel in der bisherigen Politik.

Japan.

gK. **Zürich**, 2. Jan. Der „Matin" berichtet aus Newyork: Die diplomatischen Kreise glauben, daß zwischen der japanischen und englischen Regierung Verhandlungen im Gange sind über die wirksame Zusammenarbeit Japans und der Alliierten. Die Lieferungsverträge mit Rußland für Munition wurden außer Wirkung gesetzt. Dies erlaubt, die japanischen Transportschiffe auf den Routen des Atlantischen Ozeans zu benützen. Man glaubt, daß die Lage in Rußland die Verhandlungen betreffend den Verkauf japanischer Schiffe an die Vereinigten Staaten beeinflussen wird.

hz. **Basel**, 2. Jan. Wie die Londoner „Daily Chronicle" aus Tokio berichtet, haben die Ententebotschafter am 29. Dezember einen diplomatischen Schritt bei der japanischen Regierung unternommen, der im Zusammenhang mit dem Ergebnis des japanischen Kronrates in Osaka steht.

Großfeuer.

WTB. **Madrid**, 2. Jan. (Agence Havas.) Um 11 Uhr vormittags brach in dem Schloß La Granja ein Brand aus, der sich infolge des heftigen Windes im ganzen Schloß ausdehnte, ehe die Feuerwehr eintraf. Er griff auf die Kollegiat-Kirche über. Die Kirche, sowie das Schloß wurden vollständig zerstört. Mehrere Häuser in der Nähe brennen gleichfalls. Da alle Brunnen und Wasserleitung zugefroren waren, war das Löschen sehr erschwert. Nur sehr wenig Gemälde und Wertgegenstände wurden geborgen, der Schaden ist unermeßlich.

Pädagogium Karlsruhe, Bism.-St. 69.
Führt bis **Abitur** (auch **Mädchen**), zum **Einjähr.**- (incl. Not-) Ex.; zur **Prim.**- u. **Fähnr.**-Prüfg. — Klassen klein; Unterricht indiv.; Lösg. d. Aufg. unt. Aufs.; Gew. an Zeit, Preise mäßig; **Kriegerwaisen frei.** Empf. im Prosp. 1025